

IN MEMORIAM DR. ANJA KASANSKAJA, MOSKAU

Mit großem Schmerz mussten wir jüngst vom überraschenden (Unfall-)Tod der begabten russischen Kollegin vernehmen. Wir lernten uns 1992 bei meinem zweiten Besuch bei der psychoanalytischen Gruppe der Moskauer kennen. Sie wurde die treibende Kraft im Ulm-Moskau Shuttle-Analyse Unternehmen. Und sie war die editorische Seele der russischen Übersetzung des Ulmer Lehrbuches, welches sie zusammen mit Igor Kadyrov, Marina Arutinyan und anderen realisierte (1997). Das von uns gemeinsam implementierte INFO CENTER FOR PSYCHOTHERAPY RESEARCH akquirierte und übersetzte viele Beiträge, die dann meist im Moscow Psychotherapeutic Journal veröffentlicht wurden. Über diese Erfahrungen konnte ich unter dem Titel „East of Eden“ – Ein Projekt zur Förderung der Psychotherapie-Forschung in Russland (Kächele 1996) berichten.

Ihre große Sprachbegabung war offenkundig; ihre Fähigkeit, simultan zu übersetzen, gab den Seminaren in Moskau eine unerhörte Lebendigkeit. Nicht nur Deutsch lernte sie rasch; sie sprach auch Englisch, Französisch, und ihre jüngste Liebe galt dem Italienischen. Ihr wissenschaftliches Thema, über das sie auch bei der DPV und auch in Austin Riggs Center in den USA referierte, waren „Sprachfehler in der mündlichen Rede im analytischen Setting“ – ein Ansatz, Freud's Theorie der Fehlleistungen entwicklungspsychologisch zu fundieren. Sie promovierte 1998 mit diesem Thema am Institut für Psychologie der Russischen Akademie der Wissenschaften. Vor wenigen Jahren schloss sie die lange, nicht immer einfache psychoanalytische Ausbildung bei der Ulmer Psychoanalytischen Arbeitsgemeinschaft ab und wirkte als ein direktes Mitglied der IPV in der Moscow Psychoanalytic Society schon als Lehr- und Kontrollanalytikerin.

Anlässlich einer DFG-geförderten Tagung in Weimar 1999, bei der konkrete Übersetzungsprobleme von Übersetzern des Ulmer Lehrbuches vielfältig diskutiert wurden, gab sie eine Kostprobe der Fallstricke, die in diesem Geschäft an der Tagesordnung sind.

Übersetzen kann man entweder richtig oder falsch, aber es ist fast nie möglich zu sagen, dass eine Übersetzung die einzig richtige sei. Um sicher zu sein, muss eine feste Tradition existieren, deren Verletzung nur zu einem Missverständnis führen würde. Für die Psychoanalyse gibt es auf Russisch noch keine Tradition. Der Übersetzer trifft also eine Wahl: eine Entlehnung zu machen oder ein Äquivalent zu suchen, das heißt „unvollständig“ zu übersetzen oder „über-inklusiv“ zu übersetzen, in der Hoffnung, dass das neue oder alte Wort nachträglich den richtigen Sinn bekommt.

In Russland hatte dieses Problem immer eine schwerwiegende emotionelle Bedeutung. Früher hieß das, entweder ein Westler oder Slawophile zu werden, später – Kosmopolit oder Patriot. Letztes Jahrhundert war es merkwürdig, ein Slawophile zu sein, und nach dem zweiten Weltkrieg war es wirklich lebensgefährlich, sich als ein Kosmopolit zu zeigen. Jetzt müssen wir wahrscheinlich eine Balance anstreben.

Die neu verfassten technischen Fachausdrücke sind meistens verständliche Metaphern aus der Schriftsprache, in der fremden Sprache sehen sie aber ungefügt oder „unmenschlich“ aus. Aber das Lesen der ausländischen Literatur von Fachleuten kommt oft der Übersetzung zuvor. Das Prinzip der Verunreinigung der Fachsprache wie auch der Verunreinigung der Alltagssprache ist durch den technischen Fortschritt unumgänglich. Aber das kann entweder nur zu einer Verunreinigung und Verarmung der Sprache führen oder eine gegenseitige Bereicherung der Sprache ergeben. Wahrscheinlich war es so mit der Psychoanalyse. Heute müssen wir das Lehrbuch von Helmut Thomä und Horst Kächele nicht nur „geographisch“, das heißt, von Deutsch ins Russische übersetzen, sondern auch „historisch“ von Österreich-Deutschland, über England-Amerika, nach Russland übertragen. Die russische berufliche Fachsprache enthält schon die entsprechende Paarung der Wörter wie Übertragung-Transfer, Deutung-Interpretation, Besetzung-Kathexis usw. Das ist normal sowohl für Russisch als auch für Deutsch: denken Sie an Aeroplane-Flugzeug, Autor-Verfasser usw. Übrigens, die ersten Übersetzer am Anfang unseres Jahrhunderts hatten keine solchen Probleme, sie hatten die metaphorischen Fachausdrücke von Freud gerade ins Russische übersetzt. Wir können die Entlehnungen im beruflichen „Slang“ nicht vermeiden. Das Problem erscheint aber, wenn dieser „Slang“ so etwas wie mittelalterliches Latein wird, so dass nur eine Illusion der Verständigung entsteht. Eine Entlehnung eines Ausdruckes muss sowieso metaphorisch erklärt werden. Hier kommen wir zu dem Problem von Verständigung und Missverständnis, das heißt, zu den Fehlern des Übersetzens. Das Konzept der Nachträglichkeit ist überhaupt kein Fehler, sondern noch ein Versuch, etwas zu verstehen und zu erklären. Eine Projektion hingegen beruht auf einem Fehler. Ich studiere fehlerhafte Verwendung der Sprache, das ist mein wissenschaftlicher Bereich, und ich glaube, dass Übersetzungsfehler im Prinzip ähnlich wie alle anderen Sprachfehler sind. Ich sehe, wie bei Sprachfehlern, drei Arten oder drei Ebenen von Fehlern bei der Übersetzung. Ich versuche am Beispiel der Projektion die Probleme der Übersetzung zu erklären: Diese spiegeln unsere Erfahrung mit dem Ulmer Lehrbuch wider.

Die erste Ebene betrifft Fehler der Kausalität. Man muss die Ursächlichkeit richtig übertragen. Das heißt, die Übersetzung muss den Stamm, nicht von dem originalen Wort natürlich, aber von der Redewendung oder Metapher behalten. Ein Übersetzer hat „lay-analysis“ ins Russische wie „Analyse auf der Couch“ übertragen. „Lay“ wurde fehlgedeutet als von dem Verb „liegen“ abstammend verstanden: „The patient lay on the couch“. Das ist ein komisches Beispiel. Aber dasselbe Problem erscheint manchmal mit dem Fachausdruck „Containment“; der ist manchmal wie „festhalten“ oder „beherrschen“ übersetzt, statt „enthalten“. Das Wort „Nachträglichkeit“ gibt natürlich immer Probleme, möglicherweise unlösbare Probleme bei der Übersetzung.

Die zweite Ebene betrifft Fehler der Intentionalität. Die Ursächlichkeit zu behalten ist nicht genug. Man muss auch die psychische Realität adäquat ausdrücken, d. h. man muss vermeiden, die innere Welt zu vergegenständlichen, d. h. das Gefühl darf sich nicht in Handlungen oder Wechselwirkun-

gen der Objekte verwandeln. Die Metaphern müssen nicht konkretistisch klingen, sondern auf dem übertragenen Niveau bleiben. So behalten sie die Möglichkeit der verschiedenen Be-Deutungen. In dieser Art erscheinen die Metaphern lebendig, lassen die Nachträglichkeit und die Entwicklung im Denken des Lesers zu. Dieses übertragene Niveau äußert sich eigenartig in jedem Aspekt der Sprache, im Wortschatz und in der Syntax. Um das einfach zu erklären, nehme ich ein Beispiel von einem russischen Lied Anfang des Jahrhunderts, das so klingt: „Wie kann ich Dich vergessen, mein teurer Verlust?“ Ich habe vor kurzem ein populäres „Re-make“ gehört: „Wo kann ich Dich finden, mein teurer Verlust?“ In der Übersetzung der psychoanalytischen Theorie und Praxis müssen wir solche „Re-makes“ vermeiden.

Auf der dritten Ebene betrachten wir den Intentionskonflikt. Traduttore und traditore. „Tradire“ bedeutet das Geheimnis zu verraten. Wie bei einem Versprecher, verrät der „Traditore“ seines eigenen Geheimnis, statt den Sinn von dem Verfasser zu äußern. Diese Beispiele sind meistens komisch, wie Versprecher und Verleser. Statt „herrliche Stunde“ durch eine russische Tonanalogie erscheint in der Übersetzung „schreckliche Stunde“, unterstützt von der englischen Verwechslung terrific-terrible. „Jede spontane und oft ganz banale Äußerung des Analytikers erfüllt die Seele des Kandidaten mit Schrecken“ – hatte ich in einer ersten Fassung der russischen Übersetzung von dem Lehrbuch gelesen. In der deutschen Fassung lesen wir (Thomä und Kächele, 1997, Band 2, S. 376): „... warum eine spontane und für den Außenstehenden oft ganz banale Äußerung eines Analytikers seinem Patienten oder Lehranalysanden gegenüber einen Ehrenplatz im Schatz der Erinnerung einnimmt...“ Die Antwort auf die Frage, warum der „Schrecken“ den „Ehrenplatz“ eingenommen hat, findet man in der englischen Fassung: „horror“ sieht aus wie „honour“ – ein richtiger Verleser nach Freud.

Literatur:

- Kasanskaja A (1998) Motivational aspects of speech errors. Institute of Psychology, Russian Academy of Science Moskau
- Kasanskaja A (1999) Was für ein Fehler? In: Resch T (Hrsg) Psychoanalyse: Grenzen und Grenzöffnungen. Festschrift zu Ehren von Prof. Dr. Werthmann. Brandes und Appel, Frankfurt, S 121-148
- Kasanskaja A, Buchheim A, Grundmann E & Kächele H (2004) Oral speech errors in adult attachment interview; a pilot study. <http://www.ipa.org.uk/research/pdf/kazanskaya.pdf>
- Kasanskaja A (2007) The ab-used abc - On psychoanalytical aspects of grammar and style in oral speech. In prep.
- Kächele H (1996) „East of Eden“ Ein Projekt zur Förderung der Psychotherapie-Forschung in Russland. *Psychotherapeut* 41: 116-118
- Thomä H, Kächele H (1997) Sovremenny psikhoanaliz. Tom 1. Teoria. Progress, Moskva 1997
- Thomä H, Kächele H (1997) Sovremenny psikhoanaliz. Tom 2. Praktika. Progress, Moskva 1997

Anschrift des Verfassers:
Am Hochsträß 8, 89081 Ulm

* *

*